

Zur Frage: *Amanita solitaria*, Bulliard, Einsiedler Wulstling

Autor(en): **Kern, Hs.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **20 (1942)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bei Abwesenheit grösserer Pilzstücke, aus kleinsten Fragmenten eine botanische Diagnose genossener Pilze zu stellen. In Betracht kommen Pilzsubstanz und Sporen. Das Pilzfleisch verschiedener Arten zeigt unter dem Mikroskop vielfach Unterschiede. Bekannt sind die zweierlei Zellarten des Gewebes der Täublinge (*Russulae*) und Milchlinge (*Lactarii*). Es besteht aber auch ein Unterschied zwischen den Hyphen von *Amanita phalloides* und denen der meisten übrigen Pilzarten, z. B. der Champignons (*Psalliota*). Bei *Psalliota* sind alle Fäden von gleicher Dicke; beim Knollenblätterpilz dagegen finden sich neben langen, schmalen Hyphen auch kürzere, viel dickere, wie aufgeschwollene. Dieses Merkmal lässt sich auch beim gekochten Pilz noch deutlich feststellen, und ebenso beim Beginn von Verdauung oder Fäulnis. — Noch widerstandsfähiger gegen die Einwirkung von Hitze, Verdauungssäften und Fäulnis sind die Pilzsporen, die längere Zeit ihre Grösse, Form und Farbe beibehalten und so wiederum eine Artbestimmung ermöglichen können. Wie lange allerdings die Resistenz gegen Fäulnis andauert, darüber ist nichts Sicheres bekannt.

In dem fraglichen Luzerner Fall wurde nun bei der Autopsie gewonnener Darminhalt an den Botanischen Garten von Zürich zur Untersuchung geschickt. Die Aussicht, aus diesem Material noch zu brauchbaren Resultaten zu gelangen, war allerdings nicht gross. Einmal hatte die Frau während ihrer zehntägigen Krankheit heftige Durchfälle gehabt und so jedenfalls den grössten Teil eventuell genossener Pilze entleert. Und ferner war, 2 Jahre nach dem Tode, natürlich die Zersetzung weit vorgeschritten. — Das Ergebnis der Unter-

suchung war denn auch ein negatives: Pilzhyphen waren keine nachweisbar, und ebensowenig Sporen von höhern Pilzen, sondern nur solche von Schimmelpilzen. — Der Fall blieb unaufgeklärt, und die Angeklagte wurde nach sehr langen Gerichtsverhandlungen von der Anklage wegen Giftmordes freigesprochen.

Fassen wir die Erkrankungen des Jahres 1940 zusammen, so sind sie wieder, wie im vorhergehenden Jahre, mässig zahlreich und sämtlich ohne tödlichen Ausgang (kein Fall von Knollenblätterpilz-Vergiftung). Die Gründe sind wohl wieder dieselben wie 1939: neben den Mobilisationsverhältnissen ein sehr mässig gutes Pilzjahr. Bei den Untersuchungen erfreute ich mich wieder der dankenswerten Mit Hilfe von Mitgliedern unseres Verbandes wie der VAPKO, und ebenso seitens der behandelnden ärztlichen Kollegen und Spitaldirektionen.

In der Fachliteratur des Auslandes, die wegen der Kriegsverhältnisse recht spärlich erschien, war keine entsprechende Mitteilung aus dem Berichtsjahre enthalten. In den Tagesblättern wurde aus Deutschland ebenfalls kein Fall erwähnt, dagegen aus Italien 24 Erkrankungen mit 2 Todesfällen, und aus Frankreich 45 Fälle, worunter 11 (meistens Kinder) mit tödlichem Ausgang.

Literatur.

- (1) Schweiz. Zeitschr. f. Pilzkunde 1941, Nr. 9, S. 140: E. Habersaat, Vorsicht beim Genuss von Täublingen.
- (2) Ebenda 1941, Nr. 5, S. 66: M. Roch et B. Wiki †, L'empoisonnement par le *Coprinus atramentarius* (Bull.) Fr.
- (3) Ebenda, 1941, Nr. 7, S. 101: A. Knapp, *Tricholoma cuneifolium* Fr.
- (4) Bull. de la Soc. mycol. de Genève 1925, S. 8; 1926, S. 15; 1928, S. 14: B. Wiki: *Toxicité des Inocybe*.

Zur Frage: *Amanita solitaria*, Bulliard, Einsiedler Wulstling.

Von Hs. Kern, Thalwil.

Es schien mir etwas verfrüht, wenn nicht gewagt, mit den nur an einem Exemplar gemachten Beobachtungen an die Lösung der

schwebenden Frage zu gehen. Im folgenden will ich aber die wenigen Ergebnisse bekanntgeben, früher Veröffentlichtes damit verglei-

chen und in der Literatur Erwähntes zum Teil anführen.

Es kann dann jeder, dem dieser Wulstling vermeintlich in die Hände kommt, sich hier orientieren, auch wenn ihm die nötigen Werke fehlen sollten.

I. Unsere Luzerner *Amanita solitaria* Bull.:

H u t: 10 cm Dm., weiss, Hüllresten kleine Warzen, nicht dick, eher häutig, dünn, im Scheitel gehäuft, weiss.

S t i e l: 10—12 cm lang, oben 2, unten 2,5 cm dick. Im obern Teil glatt, gegen unten etwas schuppig. Der vergängliche Ring fehlte. Stielbasis: Verbogene, nach unten rübenförmige Knolle, wenig gerandet, etwas bräunend, doch weniger als bei *strobiliformis*. Stieloberfläche niemals cremig-weich (Imbach).

L a m e l l e n: eng, weiss, mit einem meergrünlichen Schein (von der Seite betrachtet), ob mehlig bewimpert, konnte nicht sicher festgestellt werden, jedoch möglich (Imbach).

S p o r e n: $10 \mu \times 7,5 \mu$. Sie variieren stark, stimmen in der Form \pm mit Ricken, « Die Blätterpilze » überein, Ta. 76. Ich mass: $9,2 \times 7,5 \mu$; $11,2 \times 8 \mu$; $11,2 \times 7,5 \mu$.

II. Unsere *Amanita strobiliformis* Vitt. verschiedener Herkunft:

Wir sahen sehr grosse Exemplare, von Chur, Luzern, Brugg und Zürich.

H u t: bis 20 cm Dm.

S t i e l: bis 24 cm Höhe. Ich stellte dicke, eckige Hüllresten auf dem weissen Hute fest. Sie waren erst weiss, wurden später grau und blieben festgewachsen. Der schuppige Fuss besitzt gerandete Basisknolle, die auch rübenförmig wurzelt. Diese *Amanita*-Art dürfte ziemlich bekannt sein. Der oft ausserordentlich gross auftretende Pilz zeichnet sich durch fetzenartige Hüllresten aus, die wie Rahm von Hutrand und oberm Stielende herabragen.

III. Gegenüberstellung und Schlussfolgerung:

Mir scheint kaum möglich, dass der Luzerner Einsiedler-Wulstling und unser fransiger Wulstling ein und dieselbe Art sein könnten.

Was wir allgemein als Fransigen Wulstling ansehen, dürfte ohne Zweifel die richtige *Amanita strobiliformis* sein, die als sehr guter Speisepilz gilt. Heute möchte ich sie als unsere grösste *Amanita*-Art bezeichnen, der eher noch *Lepidella echinocephala* Vitt. gleichkommt.

Ich möchte aber nicht unterlassen, auf die Mitteilungen Herrn Waltys hinzuweisen, dessen Beobachtungen diesen meinen Ansichten widersprechen (S. 131, Jahrg. 1939). Da wir aber die Frage abklären möchten, sollen diese Ausführungen, die ohne Zweifel gemachten Erfahrungen und gewissenhafter Betrachtung entspringen, besonders herangezogen und beachtet werden. Vielleicht gewährt uns der bekannte Künstler und Mykologe einmal Einsicht in seine beiden *Amanita*-Arten, wir wären ihm dankbar.

Im folgenden sei nun aus verschiedenen Werken die Beschreibung der *solitaria* angeführt.

B i g e a r d, Flore des Champignons: *Amanita solitaria* Bull. = *Amanita pellita* Secr., comestible:

« Chapeau blanc, puis gris perle, parsemé d'épaisses plaques floconneuses et blanches, puis grises, 6—10 cm de diamètre. Lamelles libres, ventruës, finement crénelées, à filet décourrent. Pied plein, épais, peluché, floconneux, à bulbe conique, entouré de zones floconneuses. Anneau ample, épais, strié. Chair agréable au goût et à l'odorat. Spore ovoïde, 10μ ponctuée. Bois, été.»

Im Unterschied dazu sei *strobiliformis* erwähnt, wie sie Bigeard beschreibt: *Amanita strobiliformis* Paul:

« Chapeau blanc grisonnant, orné de verrues pyramidales grises, dures, angleuses et très adhérentes, 10 cm de diamètre. Lamelles libres, arrondies, finement crénelées, à filet décourrent. Pied plein, ferme, épais, blanchâtre, couvert de flocons grisâtres, à bulbe ovoïde souterrain, orné de deux ou trois bourrelets épais et crénelés. Anneau mince, tombant, strié, blanc. Chair compacte, blanche.

Spore pruniforme, ellipsoïde, 13—15 μ guttulée. Bois, été, automne.»

Secretan, *Amanita pellita* (= *solitaria* Bull.)

Aus Sartory et Maire:

«Chapeau: Il sort sphérique de sa volva. Une membrane blanche, ridée, molle, cotonneuse, recouvre quelque temps le chapeau presque en entier, même après que le pédicule s'est allongé. Elle happe les doigts et y laisse les débris. Le chapeau est blanc, taché de roussâtre au centre. Les restes de la membrane y demeurent appliqués sous forme de larges plaques devenues grises, cotonneuses, de formes irrégulières, molles, peu proéminentes, caduques, distantes, disposées sans ordre, plus nombreuses au centre. La surface est douce au toucher, molle humide; l'épiderme s'enlève avec facilité, emportant avec lui les verrues. On ne voit ici aucune strie. La forme est convexe, puis plane, les bords tentent à se relever, le centre, d'abord un peu saillant, finit par se déprimer. Des appendicules, restes de la membrane, demeurent au bord du chapeau. Diamètre allant à 6 p; chair blanche, assez molle, épaisse de 8 à 9 l. Feuilletts: Blancs, nombreux, minces, très finement crénelés, mous, largeur de 4 l — la plus grande largeur est près des bords du chapeau. Pied: chargé de peluchures imbriquées qui finissent par roussir, elles sont plus grosses du pied. Collier pendant, très mince, strié. Le pédicule, long de 7 p y compris la bulbe, épais de $1\frac{1}{4}$ p descend sur la bulbe dans une épaisseur très égale. La bulbe renflée à l'épaisseur de $2\frac{1}{4}$ p est courbée et se termine en un cône pointu et radiqueux. Sa volva très adhérente ne montre dans le bas que quelques plis circulaires peu proéminents. Au point où le pédicule s'y insère, elle offre un rebord très peu saillant, oblique, rayé de quelques sillons perpendiculaires, au-dessous de ce rebord on en voit un second qui forme un autre cercle parallèle. Cette bulbe enfoncée dans le sol demeure chargée de débris terreux.»

Umfrage: Wer kann die Masse Secretans: l und p bekanntgeben?

Ricken: Die Blätterpilze No. 927. Pg. 312. Da bezeichnet Ricken *solitaria* auch als mittleren Pilz. Hut = 8—10 cm. Hüllresten: häutig-flockige Warzen. Stielbasis: fast zwiebelig, schuppigegürtelt. (Er spricht nicht von einer Knolle. Dies ist für unsere *solitaria* zutreffend, doch würde ich sagen statt zwiebelig: rübenförmig eingesenkt. In meinen Aufzeichnungen steht betr. der Stielschuppen: ... \pm klein, in Gürteln.) Der Stiel ist wie beim unsrigen mit 10—12 cm Länge und 1—2,5 cm Dicke angegeben. Die Sporen bei *solitaria* bezeichnet Ricken als spezifische Verschiedenheit. Ich habe keinen so charakteristischen Unterschied festgestellt, da bei beiden Arten Sporenform und -grösse stark variieren. Rickens Formen auf Tafel 76, 3 und 4 fand ich wohl, doch daneben sogar ganz runde *Strobiliiformis*-Sporen.

Atlas Rolland, Tafel 8, Nr. 12, Text Seite 17. Rolland führt als Haupt-Autor Fries an. Er spricht von einem fleischigen Hut, der erst konvex, ausgebreitet vertieft erscheint. Dm. 10—14 cm, weiss ... schmierig. Hüllresten: dicke, weisse, dann graue Warzen, flockig behangen. Stiel: zylindrisch voll, verlängert, wurzelnd. Ring: dick, gestreift, ebenfalls flockig behangen. Die Lamellen sind weiss, breit, dicht, engfein gezähnt, sehr weich und feucht. Fleisch weiss. Essbar. Mir scheint, auch hier liege der Beschreibung eine *strobiliiformis* zugrunde und nicht eine *solitaria*. Könnte das Bild Plan 8, wenn man den glatten Stiel und die nicht abgesetzte Knolle ausser acht lässt, nicht eher eine *strobiliiformis* sein?

Lindau, 1. Bd. (Bearb. von Ulrich.) Die höhern Pilze. *Amanita solitaria* (Bull) Fries. Hut 8—12 cm Dm., gewölbt, dann flach ausgebreitet, auf weissem Grund blass, schmutzig-rötlich oder bräunlich-blass. Flockige, unregelmässige, leicht ablösbare Fetzen oder flache Warzen. Rand schwach gerieft, weisslich. Stiel 10—16 cm, 1—2 cm dick, voll, weiss, nach unten dachziegelig-schuppig.

Knolle unten zugespitzt, wurzelförmig, berandet. Ring häutig, hängend, vergänglich. Selten, unter Eichen, giftig.

Diese Beschreibung kommt unserer *solitaria* näher.

Constantin/Dufour, Flore nouvelle des champignons.

« Pied écailleux, au moins à la base, chapeau blanc, puis gris-jaunâtre, bulbe du pied souvent terminé en pointe, lames finement crénelées. »

Dazu die Bemerkung am Grund: Espèce à nombreuses formes:

1. *solitaria* Bull., type, chapeau couvert de larges plaques, celles du bord ayant un aspect crémeux;
2. *strobiliformis* Vitt., chapeau à écailles pyramidales, à bulbe arrondi, très écailleux;
3. *echinocephala* Vitt., chapeau à écailles aigües, vénéneux.

Auch hier werden die 3 Wulstlinge auseinander gehalten. Wir nahmen seinerzeit *strobiliformis* und *echinocephala* zusammen zur Gattung *lepidella*, weil sie dicke, ausgewachsene Hüllresten haben.

Strobiliformis führten wir unter *Amanita pellita* Secr. auf.

Gewisse Autoren sehen in *strobiliformis* und *solitaria* ein und dieselbe Art, so Quélet: Die konzentrischen Gürtel, die die Stielbasis der *strobiliformis* umziehen, sind nach ihm nur übergrosse, flockige Zonen des Typus.

Zusammenfassung: Durchgehen wir diese Angaben über den Einsiedler-Wulstling, insbesondere die von Secretans *Amanita pellita*, so erscheint mir für *solitaria* (= *Amanita pellita*) folgendes wesentlich:

Hutoberfläche: weiss, im Scheitel mitunter rötlich gefleckt (Secr.) (besser: ocker-gelblich?), weich, wollig, feucht.

Hüllresten: breite, dünne, wenig hervorragende und unregelmässige Warzen, meist ungeordnet, gegen das Zentrum des Hutes gehäuft. Sie werden mit der leicht ablösbaren Hutoberhaut mitgenommen. Erst weiss, werden sie später grau und sind vergänglich, hinfällig.

Hutrand: nicht gerieft, Resten des Velums bleiben am Rande als Fetzen hängen.

Stiel: er ist \pm gleich dick bis zur Basisknolle. Dachziegelartig angeordnete Schuppen sind am Grunde besonders gehäuft. Die Knolle ist bauchig, verbogen, mit flockigen Zonen und rübenartig wurzelnd.

Ring: weit, dick, gerieft, ebenfalls flockig behangen.

Sporen: eiförmig, 10 μ , gekörnt.

Diese Ausführungen sollen der Auswertung des bisher eingegangenen Materials sowie der vorhandenen Literaturangaben dienen. Wir möchten sie nur als ersten Versuch zur Abklärung des ganzen Fragenkomplexes aufgefasst wissen. Zugleich will die Abhandlung allen sich mit dem Studium der Angelegenheit befassenden Pilzfreunden die allfällig fehlende Literatur ersetzen.

CHAMPIGNON-NACHRICHTEN

Bericht über die ausserordentliche Hauptversammlung

vom Sonntag, den 26. Oktober im Hotel Wildenmann in Bern.

Von E. Habersaat, Bern. (Schluss.) Siehe Nr. 11 und 12/1942.

Einrichtung einer Verkaufszentrale.

Der Präsident gab Kenntnis vom Eingang eines Vorschlages Wälti-Hadorn in Zürich, «Anhang zu den Statuten», dahin gehend, dass der Verband eine eigene Verkaufszentrale

nach folgenden wichtigsten Grundsätzen schaffen sollte:

1. Sämtliche Mitglieder sind verpflichtet, ihre Gesamtproduktion an die Verkaufszentrale abzuliefern.